

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 1409
Art des Dokuments: Postkarte
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Meyer, Rosine
Datum des Dokuments: 05.03.1904
Ort der Niederschrift des Dokuments: Hamburg
Volltranskription des Dokuments:

Hamburg Sonnabend Morgen

Mein liebes Herzlieb!

Gut hier angekommen. Die Fahrt war sehr nett und ich konnte mir das prächtigste Bett durch Vorziehn der Kissen zurechtmachen. Aber ich war doch zu erregt, um mehr als ganz kurze Zeit schlafen zu können. Hier bin ich dann an den Eisenbahnanlagen umher gelaufen, sitze jetzt auf dem neuen Dammtorbahnhof, (der alte wird bereits niedergerissen) und werde nun bald wieder aufbrechen müssen. Die Zeit hier ist ganz erträglich hingegangen, da die Veränderungen sehr gross und interessant sind. - Kannst Du die Quittungen wirklich nicht finden, so ist es am besten, Du lässt Dir gleich auf der Quästur neue geben und schickst sie mir zum Ausfüllen nach Chicago. Dann können sie noch rechtzeitig zurückkommen. - Hoffentlich bist Du gut nach Hause gekommen und hast eine gute Nacht gehabt! Das erfahre ich nun aber erst in 14 Tagen! Leb recht recht wohl, küsse
(Fortsetzung auf dem rechten Rand, Hg.:)
alle Kinder herzlichst! Dein Edu

zusätzliche Bemerkungen:

Datum der Niederschrift des Dokuments lt. Poststempel.

Adresse: An „Frau Professor Meyer“ in „Gross Lichterfelde bei Berlin Mommsenstr. 7/8“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 1409
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Meyer, Rosine
Datum des Dokuments: 05. - 06.03.1904
Ort der Niederschrift des Dokuments: auf See
Volltranskription des Dokuments:

(Kopfbogen; der in Anführungszeichen gesetzte Text von der Hand Meyers, Hg.:)

Hamburg-Amerika Linie. Am Bord des Schnelldampfers „Blücher“

„Sonnabend“ den „5 März“ 19„04“

6 ¼ Uhr

Mein süß lieb Herz!

Nun schreibe ich Dir den ersten Brief von Bord des Schiffs, nachdem ich soeben auf dem Sofa in meiner Cabine ein paar Stunden geschlafen habe. Du siehst daraus schon, dass es hier in der That sehr behaglich eingerichtet ist: ich glaube wirklich, könntest Du auch sonst einmal einen Blick her werfen und sehn wie man sich auf dem Schiff befindet, Du würdest keine Sorgen mehr um die Seereise haben. Wir haben bis jetzt mit der Fahrt viel Glück: die See ist ganz ruhig, kaum hier und da einige weisse Kämme, und der Wind kommt vom Lande her in unserem Rücken. So werden wir wohl morgen um 2 Uhr etwa in Southampton sein.

Hoffentlich hast Du eine gute Nacht gehabt und es nicht allzu unbehaglich gefunden. Heute hast Du ja viel zu thun, und das wird Dir über die erste Zeit hinweghelfen. Es ist doch hübsch, dass ich Dir noch einmal Nachricht schicken kann: ich muss dafür um so länger auf die erste Kunde von Euch warten.

Wir sind um ½ 12 von Cuxhaven abgefahren. Der Dampfer lag am Quai, wie in Liverpool.

Beim Betreten des Schiffs erhielt ich noch ein sehr nettes Telegramm von Breasteds.

Nun gibt es Mittagessen, und so schliesse ich für den Augenblick.

Sonntag Vormittag.

Die Nacht war sehr angenehm, das Bad heute morgen sehr behaglich und wohlthuend. Ich wollte wir hätten so ein Badezimmer im Hause. Die Fahrt ist so ruhig, dass man im Schreibzimmer und im Esssalon und nun gar heute morgen im Bade glaubt, das Schiff bewege sich überhaupt nicht, während wir bei den günstigen Windverhältnissen sehr rasch vorwärts kommen. Heute morgen kamen wir an der Küste von Dover vorbei, deren Kreidefelsen man gerade sehn konnte, trotz des sehr trüben Wetters. Etwa zwischen 2 und 3 werden wir in Southampton sein, wo dieser Brief ans Land geht. Es ist draussen trüb und etwas neblig, aber sehr angenehme Luft zum Gehn und Sitzen. Ich hoffe die Seereise wird

mir sehr wohl thun. Verpflegung ausgezeichnet und eigentlich überreichlich; ich bin neugierig, ob meine Receptionsfähigkeit sich wieder so weit unter der Wirkung der Seeluft steigern wird, dass ich das alles vertilgen kann.

Die Gesellschaft ist ganz angenehm, und wenig zahlreich; nur ein geringer Theil der Cabinen ist besetzt. Mit Hermann [Herrmann, Hg.] aus Marburg habe ich mich viel unterhalten, mit Kohlers auch, wenn auch weniger. Sie ist eine sehr angenehme und sympathische Frau, und er ist hier auf dem Schiff auch durchaus angenehm und behaglich.

An meine Vorträge denke ich noch nicht. Ich will mich zunächst einmal völlig ausspannen und erholen, und im übrigen habe ich ja eine lange Zeit vor mir auf dem Schiff. Hoffentlich bleiben Wind und Wetterverhältnisse ähnlich günstig wie bisher.

Und nun leb recht recht wohl, mein Lieb, und Sorge Dich nicht! Du siehst, es geht alles viel besser als es aus der Ferne aussieht; und so wird es hoffentlich auch bleiben. Ich denke Ihr sitzt jetzt auch und schreibt an mich nach Chicago; und auf diesen Brief erhalte ich ja auch noch eine Antwort dorthin.

Grüsse und küsse alle recht herzlich, und sei selbst lieb geküsst von Deinem Edu

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 1409
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Meyer, Rosine
Datum des Dokuments: 06.03.1904
Ort der Niederschrift des Dokuments: auf See
Volltranskription des Dokuments:

(Kopfbogen; der in Anführungszeichen gesetzte Text von der Hand Meyers, Hg.:)

Hamburg-Amerika Linie. Am Bord des Schnelldampfers „Blücher“

„Sonntag“ den „6 März“ 19„04“

Nachmittags 6 ½

Mein lieb Herz!

Ehe wir zu Tisch gehn, will ich Dir doch noch einen raschen Gruss senden, der in Cherbourg, wohin wir bald kommen, ans Land geht. Ich bin gespannt, welcher Brief eher ankommt, der über Southampton oder dieser. Neues habe ich natürlich nicht weiter zu berichten. Das Wetter bleibt andauernd trübe aber ruhig, der Wind günstig, so dass wir gut vorwärts kommen. Trotz des Nebels konnte man doch einiges von der Isle of Whight [Wight, Hg.] sehn (Cowes, Osborne u. s. w.) und eine Ahnung wenigstens von ihrer Schönheit bekommen. Jetzt sind wir schon seit einer Stunde an den Needles, der Westspitze der Insel, vorbei. Seitdem habe ich auf meinem Sopha ein gemüthliches Schläfchen gehalten, und jetzt schreibe ich der Einfachheit halber auch gleich in meiner Cabine, wie Du wohl gemerkt haben wirst, mit der Füllfeder. Von Cherbourg aus geht es nun direct in den Ocean, und von jetzt an wirst Du vor New York keine Nachricht mehr erhalten können. Also lass Dir die Zeit nicht zu lang werden! Du siehst es geht alles nach Wunsch.

Leb recht recht wohl, mein Lieb, küsse alle herzlich, und haltet Euch brav und vergnügt.

Hoffentlich sind die Kinder recht artig und lieb!

Einen besonderen Kuss für Ilse, der Du von mir ein Stück Zucker geben sollst!

Mit einem lieben Kuss Dein Edu

zusätzliche Bemerkungen:

„,'Sonntag' den ‚6 März‘ 19'04'“ - im Original: „Marz“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 1409
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Meyer, Rosine
Datum des Dokuments: 08. - 14.03.1904
Ort der Niederschrift des Dokuments: auf See
Volltranskription des Dokuments:

(Kopfbogen; der in Anführungszeichen gesetzte Text von der Hand Meyers, Hg.:)

Hamburg-Amerika Linie. Am Bord des Schnelldampfers „Blücher“

„Dienstag“ den „8 März“ 19„04“

Mittags

Mein liebes Herz!

Du wirst nun inzwischen meine Briefe erhalten haben und wissen wie gut ich aufgehoben bin. Du kannst Dir doch garnicht vorstellen wie schön und herrlich es auf der See ist: es ist weitaus der grösste und schönste Naturgenuss, den ich überhaupt kenne. Den ganzen Morgen, nach dem prachtvollen Bad und einem kräftigen Frühstück, habe ich mich auf dem Deck herumgetrieben, bald im vollen Winde, wo man die Augen von den Wellen und dem ununterbrochenen Farbenspiel garnicht wieder wegfinden kann, bald an geschützter Stelle oder auf einem Stuhl, wo ich mich von der Sonne durchwärmen liess. Dabei habe ich ein bischen gelesen und viel mit halboffenen Augen geträumt; kurz, ich bin faul nach Kräften und thue garnichts. An meinen Vortrag ernstlich zu denken kann ich mich noch garnicht entschliessen, und dass ich mich zu diesen Zeilen aufraffe, die ich oben im höchsten Raum des Schiffs im Rauchzimmer schreibe, ist wirklich alles mögliche. Hier schüttelt es natürlich auch ein bischen, wie Du an der Schrift merken wirst.

Du siehst aus meinen Worten schon, dass wir es mit dem Wetter sehr günstig getroffen haben. D. h. gestern regnete es freilich den ganzen Tag, aber man konnte sehr gut auf Deck sein, das ja überall geschützt ist; heute ist herrlicher Sonnenschein. Dabei immer eine leichte Brise aus N. O. (sehr günstige Windrichtung), so dass die See leicht bewegt ist und die Wellen sich am Schiff brechen. Die armen Leute, die selbst diese kleine Bewegung nicht vertragen können, sind freilich schlimm daran, wie z. B. Kohlers, die bis jetzt noch immer ganz an ihren Stuhl auf Deck gefesselt sind. Es ist merkwürdig, dass was mir nach jeder Richtung eine Steigerung meines Behagens und Wohlbefindens gibt bei anderen so stark die entgegengesetzte Wirkung gibt. Wärest Du mit, Du würdest Dich gewiss jetzt auch wohl finden wie ein Fisch im Wasser. Sonst muss ich doch noch erzählen, dass das Schiff über 1700 Auswanderer im Zwischendeck hat, meist Slawen, und dabei sehr viele Juden. Die Einrichtung des Schiffs ist prachtvoll und

äusserst behaglich, und die kleine Gesellschaft aus Passagieren, meist Deutsche und Amerikaner, sehr nett. Die Verpflegung ist gut, aber so reichlich, dass ich bis jetzt noch nicht dagegen ankann und immer einiges auslasse, wenn ich auch mehr verzehre als in Berlin. Nur des Morgens frühstücke ich immer sehr stark; da habe ich ordentlich Appetit. Dann hätte ich aber statt des üppigen Luncheon um ½ 1 lieber nur eine Kleinigkeit, und wartete im übrigen bis zum Dinner um ½ 7. Allmählich werde ich wohl in der Auswahl der Gänge immer mehr herausfinden, wie es für mich am bekömmlichsten ist.

Meine Cabine ist sehr nett, nur das Bett wie immer etwas zu klein, so dass ich bis jetzt nicht gerade sehr behaglich geschlafen habe. Doch schadet das nichts; denn bei Tage nicke ich auch ein paar mal ein. Und im übrigen gewöhnt man sich auch hierin immer mehr.

Damit für heute genug! Ich kann nur sagen, wenn die Reise so weiter geht, kann ich garnichts besseres wünschen.

Dass wir sehr viel wärmere Luft haben als auf dem Continent und im Canal, habe ich wohl zu schreiben vergessen. Wir sind aber auch ein gut Theil weiter südlich, und die Seeluft ist ja überhaupt auf dem Ocean wärmer.

Donnerstag Nm. d. 10 März.

Ich füge heute einmal wieder ein paar Worte hinzu. Die Fahrt bleibt andauernd wunderschön. Gestern war etwas mehr Wind, bei sonst prächtigem Wetter, bei dem aber z. B. Kohlers und Herrmann doch ziemlich zu leiden hatten und die Mittagstafel wesentlich zusammenschmolz. Beim Essen des Abends erhielt der Kapitän ein Telegramm - klingt das nicht unglaublich? Und doch ist es so. Wir stehn durch drahtlose Telegraphie alle Augenblick in „Marconi“-Verbindung mit

II (zeigt den Beginn des zweiten Kopfbogens an; der in Anführungszeichen gesetzte Text von der Hand Meyers, Hg.:

Hamburg-Amerika Linie. Am Bord des Schnelldampfers „Blücher“

„Donnerstag“ den „10 März“ 19„04“)

Schiffen, die 20 - 40 Meilen weit von uns entfernt sind. Die Nachricht lautete dass weiter im Westen starker Sturm gewesen war. Wir haben davon heute noch etwas bewegten Seegang, „Dünung“, zu spüren, haben aber von dem Sturm selbst nichts abbekommen.

Du siehst wenn ich wollte könnte ich jetzt ein Telegramm an Dich aufgeben, das Dich wenn es günstige Verbindung träfe, etwa in 2 -3 Tagen erreichen würde, mitten vom Ocean aus - denn wir sind jetzt eben über die Mitte zwischen beiden Continenten hinaus.

Im übrigen habe ich garnichts zu berichten. Denn meine Hauptthätigkeit besteht darin, zu essen und die Zeit gemüthlich todt zu schlagen. Etwas mehr Lust zum Lesen habe ich bereits

bekommen, aber arbeiten und namentlich an meinen Vortrag denken mag ich noch nicht recht; ich werde das wohl wesentlich dem Moment überlassen.

Schiffe haben wir wenig gesehn, denn bei der Fahrt von America nach Europa wird ein südlicherer Curs eingehalten. Doch kam z. B. gestern Abend ein grosser Viermaster ziemlich nahe vorbei.

Freitag d. 11 März Nachmittags.

Heute Nacht haben wir ziemlichen Sturm gehabt, wenn auch nicht so stark wie damals auf der Fahrt nach England. Aber das gewaltige Schiff tanzte ganz gehörig, und heute morgen schlugen die Wellen in riesigen Massen, wie gewaltige Springbrunnen etwa, hoch über Deck und setzten dasselbe vorne weithin unter Wasser. Es war ein prächtiger Anblick, namentlich als der Himmel und das Meer wieder blau wurden und man so recht in die Berge und Thäler der Wellen und ihr Farbenspiel hineinblicken konnte. Im Laufe des Tages ist es wieder ruhiger geworden. Ich habe angefangen einiges an meinem Vortrag zu arbeiten, wobei ich hier oben sehr behaglich im Rauchzimmer sitze. Aber recht in Zug bin ich noch nicht gekommen; die Stimmung dazu ist garnicht da, und die Gedanken und Worte fliessen mässig genug. Hoffentlich fühlt Ihr Euch aber in allem übrigen so behaglich und gemüthlich wie wir (d. h. alle die nicht von der Seekrankheit zu leiden haben) hier auf Schiff bei dem faulen Leben das wir führen. Gestern Abend haben wir zur Abwechselung auch einmal einen Skat gespielt. Wir nähern uns nun bereits der Gegend von Neufundland, das allerdings weit im Norden bleibt. Von da sind noch 3 Tage bis New York. Das Wetter ist jetzt meist viel wärmer, als wir es in Europa hatten, selbst heute morgen, obwohl der Wind mit Macht von vorne kam. Die Strecke die wir täglich zurücklegen, ist zwischen 350 und 400 Seemeilen (87 $\frac{1}{2}$ bis 100 deutsche Meilen), so viel wie ein Personenzug in der gleichen Zeit zurücklegen würde; und in der Zeit bleiben wir täglich fast $\frac{3}{4}$ Stunden hinter der mitteleuropäischen zurück. Jetzt wo ich schreibe, ist es hier gleich $\frac{1}{2}$ 6 Nm., bei Euch ist es bereits gegen 10 Uhr und Du denkst vermuthlich jetzt auch schon ans zu Bett gehn. Schade dass ich Dir keine gute Nacht zurufen kann! In drei Tagen nähern wir uns nun hoffentlich dem Festland, und am Dienstag bekommst Du Dein Telegramm.

Sonntag d. 13 März Vormittags.

Gestern war ein herrlicher Tag. Wir fuhren südlich von der Newfoundlandbank vorbei, bei sehr warmer aber ziemlich trüber Luft, und allmählich erhob sich ein immer mächtigerer Wind, der sich Nachmittags zu einem recht tüchtigen Sturm entwickelte, etwa wie damals bei unserer Überfahrt. Das war ein ganz wunderbar grossartiges Schauspiel, an dem man sich garnicht satt sehn konnte. Das Schiff tanzte in einer wahren Wolke von Wasserstaub dahin,

immer hinauf und hinunter, über Berg und Thal - die Wellen waren gewiss etwa 20 Fuss hoch, und schwammen daher wie grosse gezackte Gebirge mit tiefen Thälern und Ebenen dahinter, und eine nach der anderen schlug gewaltig in mächtig aufsteigenden Massen über das Vorderdeck. Ich kann damit an wunderbarer Majestät und Schönheit nur etwa den Vesuv vergleichen, wie wir ihn damals zusammen gesehn haben; das war noch gewaltiger, aber gleich danach kommt ein solcher Sturm. Nachts wurde es ruhiger, und noch schaukelten wir auf dem Gewoge hin und her, aber die Luft ist ruhig geworden. Im übrigen merke ich von der Bewegung kaum etwas mehr, daran gewöhnt man sich völlig, so dass ich auch ganz fest dabei geschlafen habe; und von Übelbefinden habe ich nie auch nur die geringste Spur gefühlt. Eine wunderbare Einrichtung ist übrigens auch das Seebad jeden Morgen, das mir ganz ausgezeichnet bekommt. So eine Seereise ist wirklich etwas einzig erfrischendes.

Gestern und heute habe ich übrigens endlich auch etwas mehr gearbeitet, und wenigstens meine Einleitung habe ich fertig: das ist natürlich der schwerste Theil gewesen, und in Englisch niederzuschreiben war unter diesen Umständen doppelte Arbeit. Ich hoffe aber dass sie mir erträglich gelungen ist, und dass ich nun auch noch ein Stück des Haupttheils fertig bringe, ehe wir ans Land kommen. Wirklich arbeiten kann ich fast nur des Morgens. Der Nachmittag geht mit Bummeln hin, und Abends spielen wir einen Skat. Wir hoffen im Lauf des Dienstags zu landen, also in ganz guter Zeit, so dass ich mein Programm so ausführen kann wie ich geplant habe. Ich denke stark daran, Dir morgen schon ein Marconigramm zu schicken. Das kostet zwar 6 m. mehr, aber Du hast dann schon Nachricht wenn wir noch auf See sind, und überdies hat es doch einen eigenen Reiz, so über die See weg ohne Draht eine directe Nachricht zu senden.

Bei uns ist es jetzt 11 Uhr; Ihr sitzt nun schon beim Nachmittagscafé. Ich wollte, ich könnte rasch einmal bei Euch in die Thür hineinkucken. Hoffentlich geht alles gut und hast Du keinerlei Sorgen. Bis ich den ersten Brief von Dir bekomme, vergehn nun noch 5 Tage! Und bis Du diese Zeilen lesen kannst, gar noch mindestens 12! Damit muss man sich nun einmal abfinden!

Montag Nachmittag 3 Uhr.

Soeben habe ich ein Marconigramm aufgegeben, welches heute gegen Abend befördert wird und Dich hoffentlich nicht in der Nachtruhe stört sondern erst morgen früh erreicht, einige Stunden ehe wir in New York ankommen, was morgen Mittag der Fall sein soll. Hoffentlich geht alles weiter gut wie bisher. An Mama und Edi habe ich auch geschrieben, und überdies an meinem Vortrag weiter gearbeitet. Jetzt bin ich gut in Zug, und werde wenn nicht früher so in Chicago gut fertig werden. Heute Abend ist Abschiedsfeier auf dem Schiff. Der Brief muss

heute in den Briefkasten, damit er sogleich befördert wird, sowie wir die erste Verbindung mit dem Lande haben.

Somit leb recht wohl, mein lieb Herz, und grüsse und küsse alle aufs schönste. Ich freue mich doch sehr, jetzt bald wieder an Land zu sein. Mit einem lieben Kuss Dein Edu

zusätzliche Bemerkungen:

Zum 10.03.1904: „Am Bord des Schnelldampfers ‚Blücher‘“ - im Original: „Deutschland“.

„Allmählich werde ich wohl in der Auswahl der Gänge immer mehr herausfinden, wie es für mich am bekömmlichsten ist“ - im Original: „werde ich mich wohl in der Auswahl der Gänge immer mehr herausfinden“.

„Wir stehn durch drahtlose Telegraphie alle Augenblick in ‚Marconi‘-Verbindung“ - im Original: „drathlose“.

„An Mama und Edi habe ich auch geschrieben“: der Brief an Henriette Meyer (vom 13.03.1904) liegt den hier transkribierten Briefen an Rosine Meyer bei.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 1409
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Meyer, Rosine
Datum des Dokuments: 16.03.1904
Ort der Niederschrift des Dokuments: New York
Volltranskription des Dokuments:

(Kopfbogen, Hg.: 9 West 16th Street.)

Mittwoch d. 16 März 1904

Mein lieb Herz!

Ich schreibe Dir heute nur ein paar Worte, da mir kein Moment Zeit gelassen wird. Wir sind also gestern gegen Mittag sehr gut hier angekommen und fanden New York überall von Schnee bedeckt. Prentice Littmann und Sill empfingen mich, und so fühlte ich mich sofort wie in einem heimischen Lande. Ebenso bin ich hier im Hause aufs schönste aufgenommen. Heute Mittag fahre ich mit Sill nach Buffalo, und von da morgen zum Niagara. Übermorgen bin ich in Chicago. Unterwegs schreibe ich ausführlicher. Wir müssen jetzt fort. Ich theile Dir nur noch mit, dass bisher alle Briefe nach America beträchtlich länger unterwegs gewesen sind als wir gerechnet hatten, so dass ich fürchte, dass ich Deine auch meist später erhalten werde, und dass ich hier die Aufforderung zu weiteren drei oder vier Vorträgen vorfand. Alles weitere morgen! Der Wagen wartet! Leb recht wohl und gedenke mein! Dein Edu

Grüsse und küsse alle Kinder herzlich

Viele Grüsse von Prentice und Littmann aufs herzlichste

ebenso Prentice Eltern, die sehr bedauern dass Du nicht mit hier bist

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 1409
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Meyer, Rosine
Datum des Dokuments: 16.03.1904
Ort der Niederschrift des Dokuments: auf der Fahrt von New York nach Buffalo
Volltranskription des Dokuments:

Mittwoch d. 16 März 1904

Mein lieb Herz!

Seit heute Mittag sitze ich mit Sill in dem ungeheuer gemüthlichen Pullman-car des Schnellzugs von New York nach Buffalo. Heute Abend kommen wir dort an, und morgen geht es zum Niagara, und dann Abends weiter nach Chicago. Die Fahrt im Hudsonthal war sehr hübsch, trotz der Winterzeit. Mit dem Rhein ist er allerdings absolut nicht zu vergleichen, eher mit der Donau in der Strecke vor dem eisernen Thor; er ist viel breiter und die Ufer lange nicht so schön, wie am Rhein und vor allem fehlt eben die Cultur, die dem Rhein den Reiz gibt. Der Fluss ist noch vollständig mit Eis bedeckt, und überhaupt war es heute in New York vollster Winter, aber ein klarer schöner Sonnentag. Jetzt fahren wir durch das hübsche Mohawkthal, und eben ist die Sonne untergegangen. Der gestrige Tag war ganz reizend, und der heutige nicht minder. Schöner hätte der Aufenthalt in America nicht anfangen können. Auch New York hat mich sehr angenehm überrascht; im allgemeinen ist die Stadt doch viel schöner als ich gedacht hatte, und auch an die allerdings z. Th. fürchterlichen Skyscratcher mit ihren 20 - 33 Stockwerken gewöhnt man sich bald. Ich glaube dass es sich in New York mindestens eben so gut leben lässt wie in Paris oder London.

Wir haben natürlich unendlich viel besprochen und auch die weiteren Pläne im einzelnen durchgesprochen. Bei meiner Ankunft fand ich sehr herzliche Einladungen von den Universitäten in Boston und New Haven vor, denen ich natürlich Folge leisten werde. Ich werde am Schluss 3 - 4 Vorlesungen zu halten haben, womit ich ganz gut durchzukommen hoffe. Es bleibt dabei, dass ich am 9. oder 10 nach Washington komme, und am 12 bei Prentice bin. Schreib mir also unter seiner Adresse nach Princeton vom 1. April ab. Diesen Brief wirst Du wohl etwa am 27 oder 28. März erhalten; dann schreib also gleich eine Nachricht nach Washington. Es wird das ja gerade die Zeit von Gertruds Confirmation sein, an die ich morgen vom Niagara eine Karte schicken werde.

Besser als ich geschrieben habe, lässt sich übrigens doch in dem Eisenbahnwagen nicht schreiben, namentlich da der Zug jetzt allen Krümmungen des Thals folgt, und im übrigen sehr schnell fährt. Ich wollte Du könntest einmal hier hereinkucken. Sill ist doch ein ganz

reizender und herziger Mensch, Prentice übrigens nicht weniger. Sie alle grüssen aufs allerherzlichste.

Lebt alle recht wohl! Mit einem lieben Kuss Dein Edu

zusätzliche Bemerkungen:

Auf der vierten Seite des Bogens Brief von Sill an Rosine Meyer.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 1409
Art des Dokuments: Bildpostkarte
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Meyer, Rosine
Datum des Dokuments: 17.03.1904
Ort der Niederschrift des Dokuments: an den Niagarafällen
Volltranskription des Dokuments:

Mein lieb Herz! Damit Ihr doch auch ein Gesamtbild der Fälle habt, schicke ich Dir noch
diese Karte mit den herzlichsten Grüßen. Buffalo war scheusslich, hier ist es auch materiell
sehr behaglich. Schönste Grüsse! Dein Edu
17/3 1904.

zusätzliche Bemerkungen:

Adresse: „Frau Professor Meyer Gross Lichterfelde bei Berlin Mommsenstr. 7/8 Germany“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 1409
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Meyer, Rosine
Datum des Dokuments: ohne (17. - 18.03.1904)
Ort der Niederschrift des Dokuments: auf der Fahrt nach Chicago/Chicago
Volltranskription des Dokuments:

(Kopfbogen, Hg.: Boston, New York and Chicago Special en Route Between Boston, New York and Chicago via New York Central, Boston & Albany and Michigan Central Railroads)

Auf der Fahrt nach Chicago im Eisenbahnzug Nachts 10 Uhr.

Mein lieb Herz!

Wie Du siehst, sitze ich hier in der Bahn, und zwar im Rauchsalon, und da hier ein Schreibtisch mit Dinte, Feder und Briefpapier anlockend vor mir steht, will ich wenigstens ein paar Zeilen an Dich schreiben, sei es auch nur um Dir zu zeigen, wie es in einem solchen Zuge aussieht. In Wirklichkeit freilich kannst Du Dir davon doch gar keinen Begriff machen. Der ganze Zug ist eine Serie von eleganten Salons, mit viel mehr Platz für jeden wie in Staatscabinen auf dem Schiff, hier im Rauchsalon z. B. stehn ein Dutzend riesige lederüberzogene Armstühle - andere Sitze gibt es in diesem Wagen überhaupt nicht, und jeder Wagen hat seine Bedienung. Dazu liegen hier eine Masse Journale aus (nachträglich eingefügt, Hg.: „dazu etwa 30 Romane u. ä.“) u. s. w. Mein Bett ist von dem Neger bereits zurechtgemacht, und wenn meine Cigarre aufgeraucht und mein Bier ausgetrunken ist, werde ich zu Bett gehn. Damit für heute gute Nacht! Denn es stösst doch etwas, wie Du siehst. Bei Euch bricht jetzt schon bald der Morgen wieder an; hoffentlich schläfst Du recht schön.

Chicago Freitag Mittag.

Mit 3 Stunden Verspätung hier angekommen. Ich wohne beim Praesidenten Harper, wo ich vortrefflich aufgehoben bin (nebenbei, sein Diener ist ein Franzose, so dass ich jetzt alle drei Sprachen auf das bequemste durch einander sprechen kann). Zur Ruhe werde ich hier während der nächsten Tage nicht kommen, da ich die wenige freie Zeit, die mir bleibt, für meinen Vortrag verwenden muss. Am Dienstag soll ich auch noch eine grössere Rede halten, aus Anlass des Actus bei der Promotion. Ich kann daher auch jetzt nichts weiter hinzufügen, als dass hier alles in tiefem Schnee liegt und bei dem Thauwetter ganz unbeschreiblich schmutzig ist. Die Entfernungen sind einfach unsagbar gross.

Nachricht von Dir habe ich noch nicht erhalten.

Herzlichste Grüsse Euch allen, und Dir einen lieben Kuss! Dein Edu

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 1409
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Meyer, Rosine
Datum des Dokuments: 21.03.1904
Ort der Niederschrift des Dokuments: Chicago
Volltranskription des Dokuments:

Chicago

(Vordruck, Hg.: 39th Street and Lexington Avenue)

Montag d. 21 März 1904.

Mein lieb süß Herz!

Sei nicht böse, dass ich Dir schon drei Tage lang nicht geschrieben habe. Ich hätte es gar gern gethan, und ich habe mich riesig gefreut, nun schon drei Briefe von Dir erhalten und einen vierten in Aussicht zu haben. Denn wenn sie nun auch schon 12 Tage alt sind und ich noch sehr sehr lange warten muss bis ich Nachricht erhalte, wie es bei Euch aussieht, so ist es doch für mich eine grosse Freude, dass jetzt endlich die Verbindung zwischen uns hergestellt ist und ich wenigstens von den ersten Tagen nach unserer Trennung so liebe und ausführliche Berichte habe. Jetzt bist Du nun hoffentlich mehr an alles gewöhnt, und siehst schon die Rückkehr von Ferne in Aussicht: es sind ja schon 8 Tage, dass ich mein Marconigramm an Dich abgeschickt habe. Ich hätte Dir unendlich viel zu erzählen, aber ich kann nicht; ich habe kaum einen Moment wo ich allein bin, und die Zeit die ich mir einmal erobere, ist bisher dringend durch meinen Vortrag in Anspruch genommen worden, den ich heute glücklich und wie ich glaube gut gehalten habe. Im übrigen kann ich nur sagen, ich weiss jetzt, wie Fürsten und ähnlichen Personen auf Reisen zu Muthe ist. Wir alle haben sehr viel interessantes durchgemacht, aber auch sehr viel langweiliges und ermüdendes, und aus der Bevormundung kommen wir keinen Augenblick heraus. Was denkst Du z. B. dazu, dass ich eine Stunde lang dastehe, mit feierlicher Miene, und vielen hunderten von vorbei defilirenden Leuten die Hand schüttele (und sie drücken sie alle wie Erdmann) und jedem (dessen Name mir mit ernster Miene genannt wird) versichere wie sehr ich mich freue ihn kennen zu lernen, mit den stereotypen Worten: Mr Smith (oder Miss resp. Mrs Prescott) I am very glad to see you. Derartiges Zeug liebt das freie America ausserordentlich, und überhaupt dominirt hier Zopf und Vorurtheil fast noch mehr wie in England - dazu gehört dann dass bei jeder Gelegenheit die americanische Demokratie und ihre Vorzüge gepriesen werden muss. Das ganze ist im übrigen doch noch wie ein Traum und würde es noch mehr sein, wenn ich nur überhaupt schon zur Selbstbesinnung gekommen wäre. Wenn ich z. B. hier in Harpers Hause in meinem

Zimmer am Schreibtisch sitze und an meinem Vortrag schreibe oder diesen Brief, so könnte ich mir einbilden, ich sässe zu Hause in Lichterfelde - mit dem in der That dieser Theil der Stadt ausserordentlich viel Ähnlichkeit hat. Aber dass ich Dir diesen Brief schreibe, ist eigentlich schon ein unerlaubtes Opfer an Zeit: denn nachdem ich eben Fahrpläne studirt habe, muss ich noch eine ganze Anzahl Briefe mit Einladungen nach allen möglichen Orten beantworten, die z. Th. schon Tage lang da liegen, und morgen soll ich noch zwei grössere und eine kleinere Rede halten, die doch auch überlegt sein wollen - und dabei muss ich in einer halben Stunde zum Dinner (natürlich im Frack)! Du siehst, das Plaudern muss aufhören und nicht einmal über meine weiteren Dispositionen kann ich mehr viel schreiben. Nur noch das wichtigste von Allem: ich gehe nun doch nach S. Francisco, wo ich am nächsten Mittwoch eintreffe und 2 Vorträge halten werde. Nach Denver werde ich wohl nicht kommen oder wenigstens dort nicht aussteigen können - so geht es immer, wenn man Pläne und Verabredungen macht, hast Du dorthin geschrieben, so wird der Brief liegen bleiben müssen. Am 9 April bin ich aber sicher in Washington, und am 12. in Princeton bei Prentice. Bis dahin muss ich mich dann eben in Geduld fügen. Ich hoffe dass Du in der Zwischenzeit nichts zu melden hast, was Eile erfordert.

Leb recht recht wohl mein süss Lieb, und gedenke mein! Mit einem lieben Kuss Dein Edu
Grüsse und küsse alle Kinder herzlichst. Jetzt werde ich übrigens hier ganz gewaltig und mit offenen Armen aufgenommen. Das übersteigt alle Erwartungen. Auf der Bahn werde ich Zeit haben, davon ausführlicher zu schreiben. Nun ist es doch schon so spät geworden, dass alle anderen Briefe wieder liegen bleiben müssen!

Wie traurig die Nachrichten über Kuno! Bitte schreib ihm von mir. Ich kann jetzt nicht dazu kommen.

zusätzliche Bemerkungen:

„Montag d. 21 März 1904“ - im Original: „1905“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 1409
Art des Dokuments: Bildpostkarte
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Meyer, Rosine
Datum des Dokuments: 25.03.1904
Ort der Niederschrift des Dokuments: Chicago
Volltranskription des Dokuments:

Mein lieb Herz! Auch Dir den liebsten Gruss. Ein Brief folgt aus dem Zuge, in dem ich nun 3
Tage wohnen werde. Der Brief wird Dir interessante Nachrichten bringen. Dein Edu

zusätzliche Bemerkungen:

Datum der Niederschrift des Dokuments lt. Poststempel.

„Auch Dir den liebsten Gruss“: Dies bezieht sich auf den gedruckten Text unter der
Bildpostkarte vom Chicago River mit Clark Street Bridge: „Greetings from Chicago Gruss
aus Chicago“.

Adresse: „Frau Professor Meyer Gross Lichterfelde bei Berlin Mommsenstr. 7/8 Germany“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 1409
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Meyer, Rosine
Datum des Dokuments: 25. - 27.03.1904
Ort der Niederschrift des Dokuments: auf der Fahrt von Chicago nach Denver/Salt Lake City
Volltranskription des Dokuments:

In der Eisenbahn zwischen Chicago und Denver

Freitag d. 25 März 1904.

Mein lieb Herz!

Heute hoffe ich Dir nun endlich einmal wieder einen langen und ausführlichen Bericht schicken zu können. Dass ich unterwegs bin nach San Francisco, weisst Du schon - zuerst sollt Ihr es übermorgen durch ein Telegramm aus Salt Lake City erfahren. President Wheeler von der University of California, an den Sill geschrieben hat, und der mich von früher her kennt, hatte mich aufgefordert, dort 3 Vorträge (zu je 50 Dollars) zu halten, und der Versuchung konnte ich doch nicht widerstehen. Ich werde mich freilich auf 2 Vorträge beschränken, damit ich doch etwas mehr Freiheit habe. Eine ziemliche Hetzerei wird es freilich doch. Denver habe ich wie ich Dir schon schrieb, aufgeben müssen; am Sonntag Morgen komme ich in Salt Lake City an, fahre Montag Abend von dort ab, und bin Mittwoch Morgen in S. Francisco. Am Sonnabend werde ich von dort wieder fort müssen, und werde dann auf der Heimfahrt den Grand Canon des Colorado mitnehmen. Am Sonnabend d. 9 April hoffe ich dann in Washington zu sein, wohin Du wie ich Dir schon schrieb am 10 April zuletzt telegraphiren kannst. Übrigens habe ich Deinen letzten Brief nach Chicago, den Du mir angekündigt hast, nicht erhalten - ein Beweis wie ungleichmässig in Folge der verschiedenen Schnelligkeit der Schiffe die Briefe ankommen. Er wird mir wohl nach San Francisco nachgeschickt werden.

Dass ich etwaige Briefe in Denver nicht abholen kann, schrieb ich Dir schon. Für den Rest meines Aufenthaltes, um das gleich zu erledigen, ist das Programm folgendes:

12 - 13 April bei Prentice in Princeton: Vortrag

(schreiben bis 3 April)

14 - 15 " bei Sill in Ithaca: Vortrag

16 - 17 " in Harvard Univ. (Boston)

18 " in Yale Univ. (wahrsch. Vortrag)

19 - 20 " in New York.

Schreib also eventuell nur weiter unter Prentice' Adresse, und am 9/10 April (letzter Brief nach America) unter der Adresse von

W. K. Prentice Esq.

9 West 16th Street

New York City

Aufforderungen zu Besuchen u. ä. habe ich noch gar manche weitere bekommen, doch musste ich alles andere ablehnen. Aber wie man hier überall aufs gastfreieste aufgenommen wird, ist ganz reizend. Sage Pischel nur, er wäre sehr thöricht gewesen, nicht nach S. Louis zu gehn; gekostet hätte es ihn gewiss nichts, und er hätte das ganze Land bereisen können.

2 (zeigt den Beginn der zweiten Seite an, Hg.)

Sonnabend Morgen d. 26 April

So geht's! Nachdem ich gestern eine Unmasse Briefe geschrieben und den an Dich angefangen hatte, gings zum Essen; und nachher kam ich im Rauchzimmer in eine so vielfach angeregte und vielseitige Unterhaltung, die mich über amerikanische Verhältnisse so mannigfach belehrte, dass ich bis gegen 12 Uhr dort sitzen blieb und nicht weiter zum Schreiben kam.

- Nebenbei um das gleich zu erledigen, bitte ich Dich nach England Berichte über mich zu schicken, die die Hauptsachen melden, eventuell auch die Briefe selbst. Ich bitte Dich aber meine Briefe aufzubewahren, denn sie sind die einzigen ausführlicheren Notizen die ich machen kann, und so sollen sie mir in Zukunft als eine Art Tagebuch dienen. -

Heute Morgen kamen wir 1 Stunde zu spät in Denver an, und fahren daher jetzt mit einem anderen Zug als projectirt war weiter. Das wird den Nachtheil haben, dass das Telegramm das ich morgen zu Gertruds Confirmation abschicken will, viel zu spät abgehn und Euch vielleicht in der Nacht stören wird; doch denke ich das ist besser als gar keins zu schicken; Ihr werdet Euch über die Nachricht freuen.

Im übrigen scheint es mir, als ob die amerikanischen Züge sich regelmässig verspäten. Das kann bei den mehrtägigen Reisen sehr unangenehm werden. Doch hoffe ich in der Hauptsache mein Programm so wie ich es jetzt entworfen habe, durchführen zu können. Eine fatale Sache ist, dass mein Gepäck in Chicago nicht rechtzeitig auf den Zug gekommen ist, wahrscheinlich in Folge des riesigen wolkenbruchartigen Gewitters, das an dem Abend die Stadt heimsuchte. Ich erwarte, dass es mich unterwegs in Salt Lake City überholt und in S. Francisco vor mir ankommt. Aber dabei ist meine Ledertasche, die ich mit ins Coupe nehmen wollte; und so habe ich während der 6tägigen Reise nur ganz wenig Sachen bei mir. Zum Glück reicht die Wäsche wenigstens einigermassen; aber ich habe die Bücher nicht, aus denen ich mich auf

meine Vorträge präparieren wollte. Doch im Grunde schadet das nicht allzu viel: ich muss doch im wesentlichen improvisieren, und das habe ich in Chicago so gründlich gelernt, dass ich zur Zeit bereit bin in jedem Augenblick über jedes beliebige Thema eine englische Rede zu halten.

Von Chicago an sind wir bis hierher 36 Stunden lang quer durch die unermessliche nordamerikanische Ebene gefahren. Gestern bei Tage zunächst durch den Ackerbaustaat Iowa, wo namentlich Mais gepflanzt wird, ein ganz monotones Land mit niedrigen Hügeln, vereinzelt Wald, und zerstreuten Dörfern, Städten und reichen isolierten Farmhäusern längs der Bahn. Die Bauernhäuser sehen hier in Amerika ganz komisch aus, alle aus Holz und ganz klein, etwa so wie auf unseren Bauernhöfen die Closets u. ä., oder wie die Dörfer welche wir den Kindern zu Weihnachten schenken. Man

3. (zeigt den Beginn der dritten Seite an, Hg.)

sollte meinen, so ein Haus müsse bei jedem Sturm zusammenfallen, und das geschieht auch oft genug. Auch die Städte sind vielfach ebenso gebaut, namentlich grosse Partien von Chicago - aber schon gleich von New York an findet sich das gleiche - jetzt ist das in Chicago freilich wegen Feuersgefahr verboten. Die Städte, abgesehen von New York, das mir doch über Erwarten gut gefallen hat, sind im allgemeinen unbeschreiblich hässlich und ganz monoton, starrend von Schmutz, so wie die schlimmsten Englischen Städte. Der Ausbund der Scheusslichkeit ist Chicago, trotz einzelner hübscher Partien. Aber interessant ist es in höchstem Grade: dies Gemisch aller Nationen der Erde (ich habe z. B. dort im Griechenquartier griechisch gesprochen), und dies nebeneinander von unermesslichem Reichthum und furchtbarstem Elend und starrendem Schmutz, wie in Neapel oder Constantinopel; und zu dem allen die ganz ungeheure Energie, die überall hervortritt, und das ewige Hasten und Drängen. Von der Ausdehnung der Stadt kannst Du Dir gar keine Vorstellung machen; auch wenn ich Dir sage, dass sie sich weiter erstreckt als die Entfernung von Potsdam bis Köpenick, so kannst Du Dir das doch nicht anschaulich machen. -

Wunderhübsch ist Evanston, der Sitz der Northwestern University, wohin wir am Mittwoch eingeladen waren, ein reizender Landort am See, etwa wie Harvestehude bei Hamburg. Der Praesident James, der Mann der Hallenserin, war auf Urlaub; von den übrigen, namentlich dem Germanisten Hatfield, wurden wir reizend empfangen und geführt. Wir hatten eine sehr hübsche Feier in der Aula, im Anschluss an den methodistischen Mittagsgottesdienst, natürlich mit den unvermeidlichen Reden - das können wir aber jetzt - und dann ein feines Luncheon in dem Hause eines reichen Privatmanns, Mr. Patton.

Sonntag d. 27 März Morgens.

Du siehst, ich konnte nicht weiter kommen. Da wir ins Gebirge kamen mit seinen zahlreichen Krümmungen, schüttelte der Wagen immer mehr, und dann gab es so viel zu sehn, dass ich an schreiben nicht denken konnte. Die Fahrt durch die Wüste von Utah heute morgen gehört zu dem allerinteressantesten und lehrreichsten, was ich in meinem Leben gesehn habe. Heute Mittag kommen wir in Salt Lake City an, morgen fahre ich weiter nach S. Francisco, wo ich, nach meinem jetzigen Plan, schon Dienstag abend sein werde. Am Sonnabend denke ich dann die Rückreise anzutreten, genau in der Mitte meiner ganzen Reise. Es ist doch wie ein Traum, dass ich vor drei Wochen erst eben abgereist war. Hoffentlich ist es Euch all die Zeit über gut gegangen. Ich sehne mich oft nach Nachrichten von Euch, und tröste mich damit, dass kein Telegramm eingetroffen ist. Wie gerne möchte ich einmal mit Dir plaudern können. Es gibt so viel zu erzählen, und wie wenig davon lässt sich auf dem Papier fixiren!

4. (zeigt den Beginn der vierten Seite an, Hg.)

Und nun endlich die Hauptsache. Ich glaube wir haben in Chicago unsere Sache gut gemacht, und der ganze Vorgang ist nicht ohne Nutzen für Deutschland und seine Beziehungen zu Amerika gewesen. Mündlich habe ich davon sehr viel zu erzählen - wenn wir nur die Zeit dazu haben! - Hier nur soviel dass unser ganz vorzüglicher Consul Wever, der die ganze Sache wesentlich beeinflusst hat und uns überall mit Rath zur Seite stand, sehr viele Hoffnungen daran knüpft. Und nun hat sich gleich eine Folge gezeigt, die uns, d. h. Dich und mich, ganz unmittelbar betrifft. Nämlich nach Schluss der Festlichkeiten hat President Harper mich aufgefordert, im nächsten oder übernächsten Jahr auf ein Vierteljahr nach Chicago zu kommen und dort Vorlesungen und Übungen zu halten ganz wie in Berlin. Ich habe die Sache eingehend mit ihm besprochen, ebenso mit dem Consul, und glaube in der That dass sie aussichtsvoll und von Werth ist, und dass ich dadurch meinem Vaterlande einen kleinen Dienst werde leisten können. Ich glaube Du wirst über diesen Gedanken zunächst erschrecken; aber ich glaube auch Du wirst Dich mit ihm befreunden können, ebenso wie ich. Wenn etwas daraus wird, nehme ich Dich natürlich mit. Harper war über meine natürlich nur bedingte Zusage aufs höchste erfreut und hat die Sache sofort weiter erzählt. Er kommt übrigens diesen Sommer mit 2 seiner Söhne nach Berlin, wo wir ihn selbstverständlich sehr gut aufnehmen müssen.

Du kannst Dir denken was mir in diesen Wochen alles durch den Kopf gegangen ist, und was ich zu verarbeiten habe. An die Vorträge die ich noch halten soll, kann ich kaum denken. Das muss alles gehen wie es gehn kann; Du siehst, ich werde in der That ganz amerikanisirt.

Damit will ich für die Eisenbahnfahrt schliessen; in der Mormonenstadt schliesse ich den Brief. Die Pause wirst auch Du benutzen, meine Mittheilungen zu überlegen; ich möchte gern sehn, welchen Eindruck sie Dir zunächst gemacht haben.

Ich nehme an, dieser Brief wird etwa am 9 April in Deinen Händen sein können, so dass ich vielleicht gerade noch Antwort darauf bekommen kann.

Ich schreibe dies um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, also gerade in der Zeit, in der Gertrud confirmirt wird.

Thatsächlich freilich ist es jetzt bei Euch $\frac{1}{2}$ 7 Uhr Abends. Hoffentlich sitzt Ihr in diesem Moment alle gemüthlich mit Freunden beisammen und gedenket mein wie ich Euer. -

(Kopfbogen; der in Anführungszeichen gesetzte Text von der Hand Meyers, Hg.:

Two Handsome Fire Proof Hotels. G. S. Holmes, Prop'r. The Knutsford Salt Lake City. The Angelus Los Angeles. Salt Lake City, „Sonntag d. 27 März 1904 Abends“)

Mein lieb lieb Herz!

Nun habe ich mein Dinner hinter mir, und darauf zwei Interviews mit Zeitungsreporters, einem netten jungen Mann, mit dem ich mich lange unterhalten habe, und einem alten gräulichen Kerl von seinem Concurrrenzblatt den ich rasch abfertigte. Das ist amerikanische Art; sie sehn die Fremdenliste in den Gasthöfen nach und stürzen sich dann auf jeden, der ihnen irgendwie von Interesse scheint. In New York ging es gleich bei der Ankunft ebenso; ich habe den betreffenden dort sofort abgewimmelt und Sill u. s. w. überlassen, und dann hat er mir die unglaublichsten Behauptungen eigener Erfindung in den Mund gelegt. So geht das hier überall: die Berichte über unsere Reden z. B. und alles ähnliche sind immer nach den Bedürfnissen der betr. Zeitung zurechtgemacht und niemals wirklich sachlich. Das ist hier ganz selbstverständlich. Aber ich möchte doch, Du könntest einmal hier den ganzen Zuschnitt des Lebens in einem eleganten amerikanischen Hotel sehn. Ich zahle für Zimmer mit allem Essen cet. 6 Dollars = 24 m. den Tag. Dafür ist es aber auch von einem Zuschnitt, von dem Du keine Ahnung hast. Zum Zimmer gehört (wie im Privathaus, z. B. bei Harper und etwas einfacher bei Prentice) eigenes Bad und Closet; ferner bei Tisch unzählige Negerbedienung u. s. w. Die Mahlzeiten sind sehr opulent; aber die Amerikaner haben auch nicht ein Atom von Geschmack, und ihre Küche und Gerichte ist das schauderhafteste was man sich vorstellen kann, im Privathaus ebensogut wie bei den opulenten Dinners die wir eins hinter dem anderen erhielten. In der Beziehung will ich mich freuen, wenn ich erst wieder auf einem deutschen Dampfer und nun gar erst wieder zu Hause bin; bis dahin heisst es dem Magen cet alles widersinnige und verrückte gewähren. Du wirst lachen und einfach es nicht glauben, wenn ich

Dir von den amerikanischen Menus erzähle. Welcher Wein nun gar zu einem Gericht passt, davon verstehn sie natürlich nichts; sie treffen mit absoluter Sicherheit immer den falschen. Auf der anderen Seite aber muss ich sagen, dass ich aufs neue und stärker als früher gesehn habe, wie viel echter gesunder Idealismus in dem Lande lebt, und wie viel vorzügliche Gentlemen es hier gibt, ebenso natürlich unter den Frauen, die ich in Chicago kennen gelernt habe. Der Typus von Sill Prentice cet. ist wirklich der richtige Typus des wahren Amerikaners und nicht etwa Ausnahme, nur dass sie viel mehr Energie haben als Sill. Im allgemeinen liebe ich die Amerikaner sehr und halte sehr viel von ihnen - was nicht sagen soll, dass wir Deutschen uns nicht neben ihnen sehn lassen könnten. Aber im allgemeinen ist der Amerikaner in der That eine glückliche Verbindung der guten Eigenschaften des Engländers und des Deutschen.

Ich kann nun nicht viel mehr schreiben. Ich will nur sagen, dass die Reise hierher, sowohl die Fahrt durch die Wüste wie die Kenntniss des Mormonenthums die ich gewonnen habe, für mich allein schon die ganze grosse Reise lohnt. Interessanteres und lehrreicheres bietet ganz America für mich nicht; es lässt sich dem kaum irgend etwas anderes vergleichen. Ich werde von diesen Tagen noch viel zu erzählen haben. Wenn ich vor dem was die Mormonen geleistet haben, trotz ihrer Verrücktheiten (die nun einmal zu jeder Religion gehören) immer schon grossen Respekt

(Fortsetzung auf zweitem Hotel-Kopfbogen, Hg.:)

hatte, so ist der jetzt doch noch sehr gewachsen. Hier in der Wüste eine solche Cultur zu schaffen, dazu gehört etwas; das muss man doch gesehn haben, um es erst voll würdigen zu können.

Jetzt will ich noch etwas lesen, und dann zu Bett gehn. Morgen Mittag fahre ich weiter. Mein Telegramm von heute Nm. hat Euch hoffentlich nicht die Nachtruhe gestört, sondern kommt erst morgen früh an; und die Karte die ich geschickt habe - ich habe ausserdem an nahezu ein Dutzend andere Bekannte Ansichtspostkarten von hier geschickt, die z. Th. viel hübscher sind; ich bringe aber Bilder mit - trifft vielleicht auch früher ein.

Damit will ich diesen Riesenbrief schliessen. Vielleicht ist er im ganzen doch nur recht ungenügend und unbefriedigend ausgefallen. Aber mehr konnte ich beim besten Willen nicht fertig bringen.

Nun leb recht recht wohl, und grüsse und küsse die Kinder aufs schönste. Mit einem süssen lieben Kuss Dein Edu.

zusätzliche Bemerkungen:

„Am Sonnabend d. 9 April hoffe ich dann in Washington zu sein, wohin Du wie ich Dir schon schrieb am 10 April zuletzt telegraphiren kannst“ - im Original statt „April“ jeweils „März“.

„W. K. Prentice Esq.“ - im Original: „W. P. Prentice“.

„und reichen isolirten Farmhäusern längs der Bahn“ - im Original: „längst“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 1409
Art des Dokuments: Bildpostkarte
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Meyer, Rosine
Datum des Dokuments: 27.03.1904
Ort der Niederschrift des Dokuments: Salt Lake City
Volltranskription des Dokuments:

27/3 1904

Heute Mittag glücklich in Salt Lake City angelangt, und soeben, nach dem Gottesdienst und Orgelaufführungen der Mormonen (Wagner, Cav. rustic. u. a.) an Gertrud telegraphirt.
Morgen geht endlich ein ausführlicherer Brief ab, ehe ich nach S. Francisco weiter fahre.
Herzlichste Grüsse Euch allen! Dein Edu

zusätzliche Bemerkungen:

Diese Bildpostkarte hat Meyer noch vor Abschluss des „Riesenbrief(s)“ vom 25. - 27.03.1904 geschrieben.

Adresse: „Frau Professor Meyer Gross Lichterfelde bei Berlin Mommsenstr. 7/8. Germany“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 217
Art des Dokuments: Postkarte
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Rosine/ Pischel, Richard und Elise/Friedberg, Robert, Lotte und Thekla/
Erdmann, Käthe/Meyer, Hedwig und Gertrud
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 28.03.1904
Ort der Niederschrift des Dokuments: Berlin-Lichterfelde
Volltranskription des Dokuments:

Lieber, dass Du siehst dass wir Deiner gedenken schicken wir Dir die schönsten Grüsse Dein
R.

(folgen Grüsse der „zur Konfirmation vereinigten Freunde“ R. und E. Pischel, R., L. und Th.
Friedberg, K. Erdmann, und der „Töchter Hedwig und Gertrud“)

zusätzliche Bemerkungen:

Datum und Ort der Niederschrift des Dokuments lt. Poststempel.

Adresse (von der Hand Rosine Meyers): „Herrn Professor Dr. Eduard Meyer Washington
General Delivery Vereinigte Staaten von Nordamerica“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 217
Art des Dokuments: Postkarte
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Erdmann, Benno/Meyer, Rosine/Pischel, Elise und Richard
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 28.03.1904
Ort der Niederschrift des Dokuments: Berlin
Volltranskription des Dokuments:

(Der von B. Erdmann verfaßte kurze Haupttext enthält Grüße an Meyer „aus einer vergnügten Sitzung mit Deiner Frau, Pischels und Käthe“).

Auch von mir herzliche Grüße Dein Röschen

(folgen die Unterschriften von E. und R. Pischel, Hg.)

zusätzliche Bemerkungen:

Datum und Ort der Niederschrift des Dokuments ergeben sich aus dem Brief Rosine Meyers vom 26. bis 29.03.1904.

Adresse (wohl von der Hand B. Erdmanns): An „Herrn Professor Ed. Meyer a. Berlin“ in „Washington U. S. A. General Delivery“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 1409
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Meyer, Rosine
Datum des Dokuments: 29.03.1904
Ort der Niederschrift des Dokuments: auf der Fahrt von Salt Lake City nach San Francisco
Volltranskription des Dokuments:

(Kopfbogen, Hg.: The Overland Limited Electric Lighted Chicago, San Francisco, Los Angeles, Every Day in the Year via Chicago & North-Western Union Pacific and Southern Pacific Railways)

Dienstag d. 29 März 1904 Morgens

Mein lieb Herz!

Wir fahren heute - mit der üblichen Verspätung von 4 Stunden - durch die grosse Wüste von Nevada, eine weite rings von Bergrücken umgebene Einöde mit dürrer, z. Th. sandigen Boden, der überall mit Gestrüpp namentlich von der Wermuthstaude (sage brush) bedeckt ist. Einen Zweig den ich bei Saltlake City gepflückt habe, lege ich bei. Gestern Abend, als wir eine grosse Steigung hinauffahren, konnte der Zug nicht weiter auf den glatten Schienen (denn es regnete), ähnlich wie in Giebichenstein hinter unserem Hause. Er musste geteilt werden, und die Maschine holte erst die eine, dann die andere Hälfte hinauf. Derartige Dinge sind hier ganz gewöhnlich. Im übrigen ist der Zug prachtvoll bequem eingerichtet, mit Speisewagen, Rauchsalon mit Bad und Barbierstube, Aussichtswagen (wie einem Damensalon mit Veranda) u. s. w. Die Fahrt durch die Wüste, so monoton sie ist, ist doch für mich äusserst interessant; so etwas habe ich nie gesehn. Gerade jetzt fahren wir mitten durch den Wüstensand, und dahinter die absolut kahlen Berge; nur das niedrige Strauchwerk gedeiht darin. Und dann kommt einmal ein vereinzelt Holzhaus mit Viehhürden (ranches) und einem artesischen Brunnen und alle 20 - 30 Meilen eine sog. Station. Ganz vereinzelt dann einmal eine etwas grössere Ansiedlung, wo Wasser und Minen sind, mit Gasthöfen und unzähligen Kneipen für das wilde Volk, das sich hier findet und sein Glück sucht. Indianer, die hier oft an den Zug kommen sollen, habe ich noch nicht gesehn. Bald kommen wir nun an die Kette der Sierra Nevada, und dann geht es nach Californien hinab in ein ganz anderes Land und Klima. -

Mein Wunsch hat sich bald erfüllt. Plötzlich kamen wir über einen mächtigen reissenden Fluss - davon gibt es übrigens mehrere hier mitten in der Wüste. Und an demselben liegt ein Ort Wadsworth, der so recht den Character dieser halbfertigen Ansiedlungen trägt. Mehrere Eisenbahnen nach den benachbarten Minen kommen hier zusammen. Der Ort selbst besteht

aus ein paar „Hotels“, zahlreichen Saloons d. i. Kneipen, ein paar Stores d. h. Warenhäusern, und einigen Wohnhäusern, die z. Th. ganz sauber und niedlich aussehn (natürlich alle aus Holz), mit Bäumen umgeben. Hier waren zahlreiche Indianer am Bahnhof, Männer, Weiber und Kinder, alle tätowirt, die dicken Weiber mit ihren breiten Gesichtern z. Th. in bunter Tracht, z. Th. schon europäisch angezogen, übrigens soweit ich beobachten konnte, alle schon civilisirt, und Englisch sprechend. Am Bahnhof war eine Händlerin mit allerlei theuren Curiositäten, und ein Mann der auf einem mit Dampf betriebenen Enthülsungs- und Kochapparat aus einer Hülsenfrucht ein hier offenbar sehr beliebtes Gericht herstellte. Von Wadsworth an geht nun die Fahrt den Fluss aufwärts, zwischen den kahlen Bergen und Felsen hindurch. Gelegentlich sieht man im Thal schon einige Civilisation, Ackerbau, Weiden, Bäume; ein grosser Bewässerungscanal ist im Bau. Es sind die ersten Ansätze zur Urbarmachung eines ungeheuren Gebiets. Wenn man bedenkt dass es noch nicht 40 Jahre her ist, dass die erste Bahn durch die Wüste und die Felsen gebaut wurde, so kann man mit Sicherheit sagen, dass wer nach 40 Jahren wieder durch dieses Gebiet reisen könnte, es garnicht wiedererkennen wird; und so gut wie die Mark Brandenburg können auch diese Sand- und Steinwüsten guten Theils einmal der Cultur gewonnen und zum Wohnsitz von Millionen von Menschen gemacht werden. Das grösste und bewunderungswürdigste in dieser grossen und wilden und öden Natur ist doch der Mensch und seine Schaffenskraft, die man hier überall bewundern lernt.

(Fortsetzung auf zweitem Bahnfirmen-Kopfbogen, Hg.:)

Als Curiosum erzähle ich noch, dass in unserem Zug ein Mann reist, der offenbar irgend ein berühmter Künstler ist, der in S. Francisco auftreten soll, ich glaube ein Pianist. Er hat seinen Impresario bei sich, mit dem er wie ich glaube Italienisch spricht, er selbst wird aber eher ein Slawe (oder Deutscher) sein. Sein wallender Bart, seine unendliche Haarmähne, die ihm zur Natur gewordene Pose bei jeder Bewegung und Miene lassen über seinen Beruf keinen Zweifel. Ausser bei den Mahlzeiten sitzt er den ganzen Tag über unbeweglich und stumm auf seinem Platz, während alle anderen sich ununterbrochen hin und her bewegen und mit einander gelegentlich ein Gespräch anknüpfen.

Habe ich Dir schon erzählt, dass ich neulich in einem Wagen gefahren bin, der Fremont hiess? Alle Wagen haben hier nämlich Eigennamen, wie die Schiffe, und ebenso die Züge.

Jetzt gibt es bald Lunch, während Ihr nun schon beim Abendbrod sitzt. Ich bin um ein volles Drittel des Erdumfangs (8 Stunden!) von Euch entfernt!

Ich will diesen Brief in Reno, wohin wir gleich kommen, am Fuss der Sierra Nevada und der Grenze Californiens, zur Post befördern. Dann schreibe ich wieder aus S. Francisco.

Herzlichste Grüsse und Küsse Euch allen! Wenn Du diesen Brief erhältst, bin ich in drei Wochen schon wieder bei Euch! Leb recht recht wohl! Dein Edu

zusätzliche Bemerkungen:

„sage brush“ - im Original: „sage bush“.

„er selbst wird aber eher ein Slawe (oder Deutscher) sein“ - im Original: „ein Slawe (oder Deutscher sein)“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 217
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Rosine
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 26. - 29.03.1904
Ort der Niederschrift des Dokuments: Berlin-Lichterfelde
Volltranskription des Dokuments:

I (zeigt den Beginn des ersten Bogens an, Hg.)

(schräg in die linke obere Ecke geschrieben, Hg.:)

8^{te} Brief

Lichterfelde d. 26/3 04

Mein lieber Schatz!

Vergeblich warte ich auf einen Brief. Nun ist es schon Sonnabend und immer noch nichts Das ist wirklich nicht schön und nicht behaglich. Deshalb habe ich auch nicht geschrieben seit einen Paar Tage ich hatte immer gehofft dass ich Nachricht von Dir haben würde. Vor einer Stunde ist an Tilli die Karte gekommen. Hoffentlich folgen nun Briefe auf Briefe. Morgen geht es nun mit Gertrud in die Kirche. Frau Pischel Käthe Erdmann und Annetta Tidbury werden auch mit zur Kirche gehen und mit uns essen, Pischel und Werner kommen auch zu Tisch. Aus England ist eine wunderschöne Kette für Gertrud gekommen. Frau Schmidt hat auch eine Broche geschickt und Laura Bücher „Schiller und Lotte“. Ich glaube dass Gertrud ein reichliches Tischchen haben wird. Diesen Brief schicke ich natürlich erst am Montag fort und erzähle Dir noch alles von morgen. Ich denke dass ich ziemlich viel Besuch bekommen werde. Hier geht alles gut die Kinder haben heute alle sehr gute Censuren bekommen. Herbert sitzt 5^{te} und Hans 12^{te}. Für heute Gute Nacht. Das Wetter ist in diesen Tagen herrlich. Wenn Du es so schön hast wirst Du Dich freuen. Adieu für heute. Wie neugierig bin ich auf Nachrichten von Dir.

Montag den 28/3 04

Hurra gestern früh kam Dein erster Brief. Ich freue mich dass Du so gemüthlich alles getroffen hast. Ach ja ich wollte gerne auch so eine schöne Reise mitmachen. Ich sage Dir lasse Dich für irgend etwas gut bezahltes hinberufen, Vorträge oder sonst was, und dann gehe ich mit. Gestern war ein sehr schöner Tag. Herrliches Wetter und sehr schön in allem. Frau Pischel Käthe und Annetta sind mit uns in die Kirche gegangen. Ich ging dann allein mit Gertrud da die andern schon um 9 Uhr hingingen um guten Platz zu bekommen. Pastor Heinemann hat sehr gut gesprochen. Um 12 Uhr gingen wir wieder nach Hause assen ein

bischen und um 1./2 Uhr gingen wir zu Tisch. Pischel kam mit Werner auch um 1 Uhr. Gertrud hat enorm viel bekommen wenn Du da gewesen wärst, würdest Du nicht von zurücksetzen mehr sprechen. Friedbergs kamen Nachmittags mit Elsters zusammen. Frau Ermann war schon am Sonnabend dagewesen. Lina und Sophie Schäfer sind auch am Sonntag dagewesen. Friedbergs haben Gertrud eine Goldene Uhrkette gebracht. Wir waren alle ganz perplex. Die sind doch zu genereux. Sie hat aber die Kette wieder mitgenommen und dafür will sie ein Armband für Gertrud besorgen. Ich hätte die Kette gar zu gerne behalten und hätte selber ein Armband für Gertrud besorgt, doch ginge dass doch nicht an. So geht es aber; beide (Fortsetzung auf dem unteren Rand der ersten Seite des ersten Bogens, durch waagerechten Strich vom Haupttext getrennt, Hg.:)

Töchter haben, was die Mutter sich schon so lange wünscht und nicht kriegt

II (zeigt den Beginn des zweiten Bogens an, Hg.)

Das aber Gertrud sogar zwei bekam wo wir auf keine gerechnet hatten ist doch schön. Die aus England ist auch wunderschön, aber die von Friedberg glaube ich war noch schöner. Schadet aber nicht, sie bekommt ein Armband so schön wie wir vermuthlich nie ein so schönes ihr schenken würden. Frau Elster hat 3 ganz feine Taschentücher ihr gebracht. Das andere wird Dir Gertrud selber detailirt schreiben. Ich war riesig verwundert über die Hamburger die haben sämmtlich gratulirt und Tilli hat sogar eine wunderschöne Biographie von Dürer geschickt, sowie Maria und Mala einen Chamisso illustirt von Thuman [Thumann, Hg.] Kurz und gut Gertrud ist so beschenckt worden dass wir immer ganz starr waren. Es war ein sehr schöner Tag, nur voller Wehmuth dass Du nicht bei uns warst. Auch Edy hätte ich gar zu gerne hier gehabt. Er hat natürlich nicht rechtzeitig geschrieben und wir warten noch auf Nachricht von ihm. Heute kam Dein Telegram der uns mit der Nachricht überrascht dass Du nach S^t Franzisco doch noch gehst. Wird Dir das nicht zu viel werden für Körper und Geldbeutel. Du musst doch daran denken dass Du sofort wieder ins Geschirr musst sobald Du hier ankommst. Doch wozu schreibe ich dies, da Du den Brief doch erst nachher bekommst. Ich werde den Brief als einzige nach Washington morgen den 29 abschicken. Du weisst also dass nur ein Brief, allerdings noch eine Karte von gestern nach Washington abgegangen sind. Deine Karte von den Niagarafälle sind auch heute morgen angekommen und heute Nachmittag Deine zwei Briefe aus Buffalo und vom Zug mit Sill's „Gnädige Frau“ ich lasse ihn vielmals grüssen und wenn er wieder schreibt soll er liebe Frau Professor schreiben. Das klingt viel netter. Wie hübsch dass Ihr so viele Freude an einandern habt. Ich freue mich auf die Berichte über Chicago, Ihr seid ja sehr gefeiert worden, es stand in der Zeitung. Nachher

gehe ich zu Kempinski wohin Erdmann der auf einigen Tagen incognito in Berlin sein will, mich bestellt hat, natürlich werden Pischels auch da sein sowohl Käthe. Morgen gehe ich zu Fr. Pischel zum Café mit Fr Praetorius und nachher mit Hedwig zu Friedbergs Du siehst es giebt immer etwas dabei habe ich Wäsche. Am Donnerstag gehe ich mit Gertrud zum Abendmahl. Wenn die Ostertage so schön sind wie alle die Tagen dann wird es herrlich. Ich muss noch Eier kaufen. Leider bin ich so knapp mit Geld dass es kein Vergnügen ist, doch will ich nichts weiter holen und mich durchschlagen bis Donnerstag. Nach England habe ich geschrieben. Mama

(Fortsetzung zum Teil auf dem unteren Rand der ersten Seite des zweiten Bogens, durch waagerechten Strich vom Haupttext getrennt, Hg.:)

scheint wirklich recht wenig wohl gewesen zu sein. Hoffentlich hat es nichts auf sich. Von Kuno kam eine Karte aus Dublin.

(auf dem zweiten Bogen steht der Schlußteil eines Berichts von Gertrud Meyer über ihre Konfirmation, ein kurzer Brief von Hedwig Meyer sowie der folgende Text von der Hand Rosine Meyers, Hg.:)

29^{ter} Dienstag.

Da hast Du einen ganz ausführlicher Bericht über alles. Gestern Abend mit Erdmann, Käthe und Pischels bei Kempinski wo es sehr nett war. Erd. ist sehr fidel und sieht sehr gut aus. Er kommt am Dienstag zu uns heraus und ich werde ihn mit Austern tractiren. Gleich nachher fahre ich zu Pischels und Abends bin ich bei Friedbergs. Es ist nichts weiter zu melden. Wir haben Dir gestern Abend eine Karte nach Washington geschickt. Also diesen Brief und zwei Karten bekommst Du in Washington. Von nun an schreibe ich nach Princeton zu Prentice. Grüsse mir Sill und Prentice recht schön, es ist sehr lieb von Ihnen Dich so gut zu bewirten. Ich erwarte mit grosser Sehnsucht Dein Brief aus Chicago.

Nun lebe wohl geniesse alles schöne, aber mit Maas, und gedenke unserer

Mit einem lieben Kuss Dein Röschen.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 1409
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Meyer, Rosine
Datum des Dokuments: 30.03.1904
Ort der Niederschrift des Dokuments: Berkeley
Volltranskription des Dokuments:

Berkeley Cal.

bei S. Francisco

d. 30 März 1904

Mein lieb Herz!

Gestern Abend bin ich glücklich in S. Francisco angekommen, heute morgen aber hat man mich hierher geholt, wo man mich während der 3 Tage meines Aufenthalts nicht wieder loslassen wird. Es ist entzückend hier, in ganz südlicher Vegetation, mit Palmen im Freien, herrlichen Steineichen, Eucalyptus u. ä., etwa wie auf Sicilien. Die Universität liegt herrlich am Fuss der Berge mitten im Grünen, mit prächtiger Aussicht auf die grosse Bucht von S. Fr. Das war ein colossaler Contrast gestern, aus der Schneeregion der Berge in ein paar Stunden hinunter in diesen vollen Frühling, schrittweise hinab konnte man den Wandel beobachten. Die Leute hier sind äusserst nett und behaglich wie überall. Natürlich muss ich jetzt einige Zeit auf meine Vorlesung wenden, und ebenso morgen (heute um 8, morgen um 4 Uhr). Freitag folgt dann die übliche Universitätsfeierlichkeit, ferner verschiedene Einladungen, so dass ich für S.Francisco allerdings wenig Zeit haben werde. Doch ist die Landschaft und die Lage die Hauptsache, und die geniesse ich hier vollkommen. Ein paar mal werde ich doch noch hinüberkommen. Am Sonnabend fahre ich dann wieder ab, und werde bis Washington ungefähr 8 Tage unterwegs sein.

Deinen 4^{ten} Brief nach Chicago habe ich heute hier erhalten. Er erzählt von Dingen, die nun auch schon längst hinter Dir liegen, Gertruds Confirmation usw. Hoffentlich ist alles schön verlaufen, ebenso mit Hedwigs Seminar. Um die Zeit, wo Du diesen Brief liest, darf ich hoffen, darüber auch in Washington und in Princeton Nachrichten zu haben. Jetzt ist die grösste Entfernung erreicht, und in drei Tagen beginnen wir uns wieder einander zu nähern. Leb recht wohl, mein lieb süss Herz! Ich will jetzt ins Freie und mich dort irgendwo ins Gras legen und an meinen Vortrag denken. Einen lieben Kuss an alle! Dein Edu

Vor meiner Abreise von hier werde ich wohl kaum wieder schreiben. Es sind ja auch nur drei Tage.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 1409
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Meyer, Rosine
Datum des Dokuments: 02. - 03.04.1904
Ort der Niederschrift des Dokuments: Berkeley
Volltranskription des Dokuments:

Berkeley bei S. Francisco

Sonnabend d. 2 April 1904

Mein lieb Herz!

Während ich hier in meinem Zimmer in dem behaglichen Clubhause sitze und auf den Mann warte, der mein Gepäck expediren soll, will ich Dir ein paar Zeilen schreiben. Nachher gehe ich dann noch einmal in die Stadt, wo ich auch wieder wie gewöhnlich aus einer Hand in die andere wandere. Ich bin bereits so gewöhnt, dass andere für mich sorgen und mir alle Wege ebnen, dass ich garnicht mehr weiss was ich machen würde, wenn ich allein in einem unbekanntem Lande reiste. Es ist wirklich ganz reizend, wie ich überall aufgenommen und aufs herzlichste begrüsst bin. Ich habe davon zugleich den Vortheil, in der kurzen Zeit eine grosse Zahl der angesehensten Männer kennen zu lernen und unendlich viel interessantes und lehrreiches zu sehn und zu hören. Meine Vorträge sind gut verlaufen, ebenso die übliche Universitätsfeier gestern - am Charfreitag, der hier durchaus als Werktag behandelt wird, an dem alle Geschäfte und ebenso die Vorlesungen weiter gehn. Die drei Männer, welche bei der gestrigen Versammlung (die alle 14 Tage stattfindet) Ansprachen zu halten hatten, waren ein Theologe, der seinen 70^{sten} Geburtstag feierte, und einen kurzen Vortrag über Christus hielt, dann ich, und dann Mr. Pheelan [Phelan, Hg.], der ehemalige Mayor von S. Francisco, einer der reichsten und zugleich angesehensten Politiker Californiens (jetzt ist das Stadtreigiment in den Händen der trade unions, d. i. ungefähr der Socialdemokraten - über die Arbeiterfragen, Strikes u. s. w. habe ich sehr viel sehr lehrreiches erfahren).

Berkeley liegt ganz entzückend, etwa wie ein Ort der Riviera - Jetzt werde ich abgeholt und so muss ich abrechnen -

Sonntag Morgen ½ 8 Uhr

d. 3 April

Ich schreibe weiter während ich auf den Wagen warte, mit dem ich zur Bahn fahren soll. Nun ist in jeder Beziehung die Mitte meiner Reise erreicht, sowohl der Zeit nach, wie der Entfernung nach, und fortan reise ich mit meinen Briefen Dir entgegen. Ich wollte eigentlich

schon gestern abfahren, aber in dem Zuge waren bereits alle Plätze vergriffen, und so musste ich bis heute (Ostersonntag; davon merkt man hier nichts) warten.

Die Tage hier in Berkeley waren ganz reizend, im herrlichsten Grün und Frühjahrs Wetter, und mit ausserordentlich netten Leuten. Ich habe natürlich auch hier dringende Aufforderungen, bald einmal wieder zu kommen, und bin rasch mit vielen in nahe Beziehungen gekommen.

Auch fanden sich viele gemeinsame Beziehungen, z. B. mit dem Mathematiker Stringham, der Anfang der 70er Jahre in Leipzig studierte und namentlich Dyck und Rohn sehr gut kennt.

Am nächsten Sonnabend (drei Wochen vor meiner Ankunft in Berlin) hoffe ich in Washington zu sein, und dort endlich wieder Nachricht von Dir zu erhalten.

Nun für heute einen lieben Kuss und schönste Grüsse an alle! Jetzt geht es wieder der Sonne entgegen! Dein Edu

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 1409

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Meyer, Eduard

Empfänger des Dokuments: Meyer, Rosine

Datum des Dokuments: 06. - 07.04.1904

Ort der Niederschrift des Dokuments: auf der Fahrt von San Francisco nach Washington

Volltranskription des Dokuments:

(Kopfbogen, Hg.: The California Limited Santa Fe)

Mittwoch d. 6 April 1904

Mein lieb Herz!

Nun da ich wieder nach Osten reise, Dir entgegen, machen sich die Folgen alsbald fühlbar: ich werde faul und habe keine Lust zu schreiben, da doch alle meine Briefe gleichzeitig ankommen würden. So bringe ich die lange Zeit auf der Bahn mit Gespräch und Lectüre hin. 48 Stunden fahren wir jetzt ununterbrochen durch Wüste, in Californien, Arizona, New Mexico, und jetzt Colorado; und so interessant es ist, davon, und von den Ansiedlungen der Minenarbeiter und den fürchterlichen Ortschaften die man hier Städte nennt, einen Begriff zu bekommen, so sehne ich mich jetzt doch wieder nach Culturland. Der Ausflug nach dem Grossen Canyon des Colorado, den ich vorgestern auf gestern machte, hat mich eine gewaltige Naturerscheinung kennen gelernt: dieser mehr als 2000 Meter tiefe Abgrund, der tief in die Gründe der Erde hineinführt. Aber so grossartig der Anblick ist, schön ist er nicht: es bleibt alles kalt und todt. Das gilt überhaupt überall von der amerikanischen Landschaft - den Amerikanern darf man das natürlich nicht oder nur mit Vorsicht sagen; aber abgesehn von dem entzückenden Californien ist alles zwar gross, aber todt und öde und ohne den intimen Reiz der europäischen Landschaft. Ich möchte es einem modernen Gemälde vergleichen, das aussieht, als wäre es völlig unfertig, als solle nun die feinere Arbeit erst beginnen. Zum Theil liegt das natürlich daran, dass der Mensch erst eben anfängt diese Gebiete zu besiedeln - in 30 Jahren werden diese Gegenden zum Theil sehr anders aussehn, wenn man erst Bewässerungsanlagen in grossem Stil geschaffen hat, was an einigen Punkten jetzt schon geschieht -; aber mir scheint es überhaupt, als sei Amerika auch rein geographisch unfertig und unausgearbeitet, nur in grossen Linien gezeichnet, ohne alles belebende Detail. Die Fülle von Erfahrungen die ich in diesen 3 Wochen gesammelt habe - denn länger bin ich noch nicht auf amerikanischem Boden! - ist ungeheuer. Sehr angenehm ist auch, dass man auf diesen langen Eisenbahnfahrten mit verschiedensten Menschen zusammen- und ins Gespräch kommt. So oberflächlich meine Kenntniss im Grunde doch bleibt, so viele Verhältnisse sind mir doch anschaulich und lebendig geworden.

Übrigens wie man sich irren kann! Weisst Du was der Mann war, von dem ich Dir neulich schrieb, und den ich wie andere für einen Musiker hielt? Ein slawischer Pope! als wir ankamen hatte er seine Priestertracht angelegt. Dadurch erklärt sich allerdings sein Verhalten und Aussehn vollkommen.

Am Sonnabend morgen (nach 3 weiteren Tagen Eisenbahnfahrt) hoffe ich in Washington anzukommen und dort auch endlich einmal wieder Nachrichten von Dir und Euch allen zu finden. Bis dahin lebt recht wohl! Vielleicht füge ich in den nächsten Tagen noch ein paar Worte hinzu.

Donnerstag Mittag.

Als ich dies schrieb, fuhren wir bereits in unmerklichem aber ununterbrochenem Abstieg in das Prairieland hinab. Diese schiefe Ebene dauert fast 24 Stunden bis Kansas City am Missouri! Hier hatte ich heute morgen ein paar Stunden Zeit, mir den grossen, nach unseren Begriffen schauerhaften Ort anzusehn, eine Stadt von etwa 150000 Ew. mit regem Leben und riesigen Schlachthöfen, die natürlich von Schmutz starrten! Es war sehr interessant, auf der Fahrt den allmählichen Übergang zum Culturland in Kansas zu beobachten. Es sind gerade 14 Tage seit ich von Chicago abfuhr; in dieser Zeit habe ich so viel gesehn und gelernt, wie ich nie für möglich gehalten hätte in so kurzer Zeit. Wenn ich in den 11 Tagen, die mir für den Osten bleiben, ebenso viel erfahre, so ist diese Reise für mich so ergebnissreich, wie nur die kühnsten Wünsche hätten erträumen lassen. Die Bereicherung an geschichtlichem Verständniss und geschichtlicher Belehrung ist ganz ungeheuer. Die Leute sind Thoren, die wie Pischel, Diels u. a. nicht nach Amerika gehn wollen. Ich habe es aber überall riesig gut gehabt; auch unterwegs kam ich mit mehreren grossen Industriellen in nahen Verkehr, der mich viel gelehrt hat. Eins muss ich sagen: in Benehmen und Anschauungen sind alle Leute die ich näher kennen gelernt habe, Gebildete und Halbgebildete, Gentlemen durch und durch, und dazu Männer, die mitten im Leben stehn. Ich werde an der Reise lange zu zehren haben. Was mich sehr erfreut, ist die hohe Achtung und Zuneigung, mit der überall von Deutschland gesprochen wurde, und mit der mir jeder entgegenkam, der erfuhr dass ich ein Deutscher sei. Der Eindruck scheint ganz allgemein zu sein, dass von allen Völkern Europas Deutschland dasjenige ist, das sich Amerika am selbständigsten zur Seite stellt. Die Persönlichkeit des Kaisers [Wilhelm II., Hg.] trägt dazu offenbar sehr viel bei. Ich hoffe in der That, dass es so bleiben wird, und dass wir uns selbständig neben Amerika werden behaupten können.

Diesen Brief stecke ich heute Abend in S. Louis ein, wo ich ein paar Stunden Aufenthalt habe.

Dann geht es weiter nach Washington!

Und nun einen herzlichen Gruss und Kuss an Alle! Dein Edu

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 1409
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Meyer, Rosine
Datum des Dokuments: 09.04.1904
Ort der Niederschrift des Dokuments: Washington, D. C.
Volltranskription des Dokuments:

(Kopfbogen, Hg.: Cosmos Club, Washington, D. C.)

d. 9 April 1904.

Mein lieb Herz!

Ich melde nur kurz, dass ich heute morgen glücklich hier angekommen bin und die drei Briefe nach Denver sowie die zwei Karten nach Washington hier vorgefunden habe. Hoffentlich geht alles weiter gut. Ich bin hier mit Sill, und derselbe hat mir eine Einführung beim Präsidenten [Theodore Roosevelt, Hg.] besorgt, und eine andere sehr herzliche habe ich von Pres. Wheeler in S. Francisco erhalten. So waren wir heute morgen im „Weissen Haus“. Wir wurden sehr freundlich empfangen, der Präsident unterhielt sich auf das eifrigste über alle möglichen geschichtlichen Fragen und lud uns zum Montag zum Lunch ein. Ausserdem bin ich morgen Abend beim Deutschen Botschafter [Hermann Freiherr von Speck Sternburg, Hg.] eingeladen. Du siehst die Sache wird immer officieller.

Wir hatten heute einen prachtvollen Tag. Montag Nm. fahre ich nach Philadelphia, Dienstag nach Princeton zu Prentice, und dann so weiter. Heute in drei Wochen hoffe ich wieder bei Euch zu sein.

Ich schreibe in grosser Eile. Nächstens mehr. Für heute nur noch einen lieben Kuss und die herzlichsten Grüsse an Euch alle! Dein Edu

Schönste Grüsse von Sill

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 1409
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Meyer, Rosine
Datum des Dokuments: 12.04.1904
Ort der Niederschrift des Dokuments: Princeton, N. J.
Volltranskription des Dokuments:

(Vordruck, Hg.: Princeton, New Jersey.)

Dienstag d. 12 April 1904.

Mein liebes Herz!

Nun bin ich glücklich hier, wo ich bei dem Decan Prof. Fine ganz prächtig wohne und von Prentice und Littmann auf das herzlichste empfangen bin. Heute Abend muss ich einen Vortrag halten, morgen ist natürlich auch der ganze Tag besetzt, und Donnerstag fahre ich nach Ithaca zu Sill. Die Tage in Washington waren ganz reizend, und das Frühstück gestern beim Praesidenten [Theodore Roosevelt, Hg.] äusserst interessant; in ganz kleinem Kreise, etwa 5/4 Stunden lang haben wir in lebhaftester Unterhaltung zusammengesessen. Er ist ein Mann von erstaunlicher Weite und Klarheit des Urtheils und den vielseitigsten Kenntnissen. Über griechische und orientalische Geschichte, Mongolen, Nibelungenlied, irische Literatur (wobei ich von Kuno erzählte) und manches andere sprach er mit genauer Kenntniss, z. B. auch über ein Buch von Delbrück, das er erstaunlich richtig beurtheilte. Man sieht ihm die grosse Energie in Sprache und Gebärde an. Dabei ist er von einer feinen und schlichten Liebenswürdigkeit, die den vollendeten Gentleman zeigt. Diese Stunde wird mir unvergesslich bleiben. Dazu in der wunderschönen, sehr schlichten und geschmackvollen aber sehr würdigen Wohnung. Überhaupt ist Washington wirklich eine sehr schöne Stadt, die sich wohl mit den europäischen Residenzstädten vergleichen lässt. - Auch der Abend beim Botschafter war recht nett, gleichfalls im kleinsten Kreise. Er räth mir gleichfalls sehr zu, nach Chicago zu gehn.

Deinen Brief nach Washington habe ich richtig erhalten. Hier fand ich dann eine Masse andere vor, dazu auch zwei aus England. Sobald ich kann, werde ich dorthin schreiben. Jetzt muss ich mich sehr beeilen, denn wir werden gleich essen. Ich melde nur noch kurz, dass ich am Sonntag in Boston (Harvard University) sein werde, am Montag aber in New Haven (Yale University), wo ich auch noch einen Vortrag zu halten habe. Dann Dienstag und Mittwoch in New York. Bis zu meiner Abreise ist in der That schon jede Stunde vollauf besetzt.

Ich muss schliessen. Über den Bericht über Gertruds Confirmation habe ich mich sehr gefreut. Seid nicht böse dass ich nicht mehr schreiben kann.

Heute Nacht war ich in Philadelphia bei Ruis (? schwer lesbar, Hg.) Bekanntem, einem Seidenfabricanten Collins, (Deutschen) sehr nett und gemüthlich.

Mit einem lieben Kuss Dein Edu

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 1409
Art des Dokuments: Bildpostkarte
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Prentice, William Kelly/Littmann, Enno/Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Meyer, Rosine
Datum des Dokuments: ohne (13.04.1904)
Ort der Niederschrift des Dokuments: Princeton, N. J.
Volltranskription des Dokuments:

(Haupttext von der Hand Prentices, Hg.)

Dear Frau Professor! We are very much obliged to you for lending us your husband. We have had a very happy reunion. W. K. Prentice. E. Littmann. Edu

zusätzliche Bemerkungen:

Datum der Niederschrift des Dokuments lt. Poststempel.

Adresse, von der Hand Eduard Meyers: „Frau Professor Meyer Gross Lichterfelde bei Berlin
Mommsenstr. 7/8 Germany“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 1409
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Meyer, Rosine
Datum des Dokuments: 15.04.1904
Ort der Niederschrift des Dokuments: Ithaca
Volltranskription des Dokuments:

Ithaca d. 15 April 1904

Mein lieb Herz!

Auch heute kann ich Dir nur ein paar Worte schreiben. Auch bin ich ja, wenn Du diesen Brief erhältst, in ein paar Tagen bei Dir, so dass es nicht mehr lohnt, ausführlicher zu berichten. Ich hatte gehofft, in Princeton noch einen Brief von Dir zu erhalten, doch war das nicht mehr der Fall. Vermuthlich wird jetzt einer eingetroffen sein, und dann erhalte ich ihn von Prentice.

Der Aufenthalt in Princeton war ganz reizend, und ebenso hier, wo ich seit gestern Abend bei Sill wohne. Aber natürlich habe ich fortwährend mit Leuten zusammenzusein und zu sprechen, heute morgen z. B. Sills Vorlesung zu halten - er gab mir nach wenigen einleitenden Bemerkungen das Wort -, heute Nachmittag zu einer Versammlung von Studenten zu sprechen, die Deutsch studiren, heute Abend Vortrag, morgen früh allgemeine Ansprache an die Studenten, denen ich von Deutschland erzählen soll, u. s. w. Das wenigstens kann ich jetzt gründlich, in jedem Moment einen beliebig langen englischen Vortrag über jedes halten, was verlangt wird. Übrigens bin ich überall und so auch hier von aller Welt so herzlich empfangen worden wie es schöner garnicht zu denken ist. Dazu Essen in Privathäusern und Clubs, Kneipen usw. Die Eisenbahnfahrten bringen dann ganz gute Unterbrechung und Ausruhen. Gestern habe ich in der Bahn ausführlich an Mama geschrieben; hoffentlich übersteht sie ihre Erkrankung doch gut; ich hätte sehr gern bald Nachricht darüber und hoffe, durch Dich noch etwas davon zu erfahren.

Morgen Abend fahren wir nach Boston wohin Sill mitgeht. Das Wetter ist übrigens heute sehr unerfreulich, es schneit tüchtig. Aber die Lage von Ithaca ist ganz entzückend.

Übrigens habe ich glaube ich noch garnicht meiner Freude über die guten Censuren von Hans und Herbert Ausdruck gegeben, und ebenso über Hedwigs guten Erfolg. Hoffentlich geht alles so weiter. An Edi habe ich auch in der Bahn geschrieben.

Am Mittwoch Abend gab Prof. Fine, bei dem ich in Princeton wohnte, ein reizendes kleines Herrendiner, bei dem auch der frühere Präsident der vereinigten Staaten Mr. Cleveland anwesend war. Er ist eine ganz andersartige Persönlichkeit als Roosevelt, viel ruhiger, mit viel Humor, und erzählte eine Fülle von Anecdoten ganz allerliebste. Ich habe mich sehr lange

mit ihm unterhalten. Du siehst ich habe so viel von America in der kurzen Zeit kennen gelernt, wie nur möglich war.

Damit für heute genug. Ich muss mich jetzt zum Diner anziehen, und dann einen Vortrag halten. Sill ist momentan in einer Sitzung; er grüsst aufs herzlichste.

Lebt alle recht wohl! Mit einem lieben Kuss Dein Edu.

Ich werde wohl nur noch einmal eine kurze Karte schicken, die vielleicht erst gleichzeitig mit mir ankommen wird.

zusätzliche Bemerkungen:

„Ansprache an die Studenten, denen ich von Deutschland erzählen soll“ - im Original statt „Deutschland“: „America“

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 1409
Art des Dokuments: Postkarte
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Meyer, Rosine
Datum des Dokuments: 18.04.1904
Ort der Niederschrift des Dokuments: New Haven
Volltranskription des Dokuments:

New Haven (Yale University)

Montag d. 18 April 1904

Mein lieb Herz!

Vielleicht kommt diese Karte doch noch gerade vor meiner Ankunft in Deine Hände. Gestern und heute morgen hatte ich einen reizenden Tag in Harvard Univ. Cambridge (bei Boston), heute Nm. bin ich hierher gefahren, und heute Abend halte ich meinen Vortrag. Sill hat mich bis hierher begleitet, eben haben wir auf dem Bahnhof Abschied genommen, und er fährt jetzt über New York zurück. Morgen Nm. fahre ich nach New York, wo ich endlich wieder Briefe von Dir zu erhalten hoffe. Donnerstag morgen fahren wir ab. Am Freitag sollen wir bereits ankommen, doch wird es wohl Sonnabend werden, hoffentlich aber nicht noch später. Also auf baldiges frohes Wiedersehn!

Mit einem herzlichen Kuss und schönsten Grüßen an alle Dein Edu

zusätzliche Bemerkungen:

Adresse: "Frau Professor Meyer Gross Lichterfelde bei Berlin Mommsenstrasse 7/8
Germany".